

Wie sollte eine neutrale Ukraine aussehen?

„Friedensfragen“, Ukraine-Krieg: „Wer ist bereit, den Weg zum Frieden zu weisen?“, FR-Politik v. 21.10.

Eine sehr vereinfachte Darstellung

Man kann nur erstaunt sein, dass ein ehemaliger Diplomat, der eigentlich mit der Analyse zwischenstaatlicher Beziehungen vertraut sein sollte, eine komplexe Situation wie den Ukraine-Krieg derartig verkürzt darstellt. Schulenburg bringt es auf die schlichte Formel, dass Russland zwar die Schuld für den Beginn des illegalen Krieges trage, die Nato aber für die Verlängerung des Krieges verantwortlich sei. Liegt es denn an der Nato, dass in der Ukraine permanent zivile Ziele und Infrastruktureinrichtungen bombardiert werden?

Genauso einfach stellt er die Lösung des Konfliktes dar: Mit der Neutralität der Ukraine hätte der Krieg bereits im März beendet werden können. Diplomatische Bemühungen in dieser Richtung seien aber durch die „Nato/US-Politik“ torpediert worden. Obwohl diese Behauptung der zentrale Punkt dieses Beitrags ist, wird sie nicht belegt. Sicherlich ist es richtig, dass eine Friedenslösung nur dann zustande kommen kann, wenn auch Russlands Sicherheitsinteressen angemessen berücksichtigt werden. So wäre eine neutrale Ukraine sicher eine Option. Aber darum geht es Putin ja gar nicht. In wiederholten Äußerungen hat er deutlich gemacht, dass er den Krieg begonnen hat, weil er der Ukraine das Existenzrecht abspricht und dieses Land in die russische Föderation integrieren will. Hierüber wird im Artikel kein Wort verloren. An keiner Stelle geht es um die Interessen der Ukraine.

Wenn man unterstellt, dass eine Neutralität der Ukraine Russland zu einem Friedensschluss bewegen würde, müsste geklärt werden, wie dieser neutrale Status aussehen soll. Die Ukraine braucht Sicherheiten. Aber welche geopolitische Macht wäre in der Lage, diese zu garantieren? Leider hat die Ukraine mit solchen Zusagen schlechte Erfahrungen gemacht: Im Budapester Memorandum hatten sich Russland, die USA und das Vereinigte Königreich verpflichtet, als Gegenleistung für den Nuklearwaffenverzicht die Souveränität und die Grenzen der Ukraine zu achten. Das Ergebnis sieht man. Russland hat diese Vereinbarung gebrochen, die beiden anderen Staaten haben Russland gewähren lassen. Wie soll nach diesen Erfahrungen eine stabile Neutralität erreicht werden? Wie kann überhaupt eine Friedenslösung aussehen, bei der auch die Interessen der Ukraine gewährleistet werden?

Joachim Beuck, Rosbach

Ukrainische Interessen spielen keine Rolle?

Der Autor meint implizit, ein „militärischer Sieg“ der Ukraine, das heißt ja nichts anderes als die Wiedergewinnung der territorialen Integrität, sei angesichts einer heutigen Welt der Massenvernichtungswaffen nicht möglich. Hier eine historische Parallele. In den 70ern haben wir ja nicht gesagt: Vietnamesen, geht auf und geht heim, die USA sind allmächtig. Sondern wir haben uns auf die Seite der Vietnamesen gestellt. Wir kennen den Ausgang. Auch vergleicht der

Autor, was Russland geopolitisch will und was die USA wollen, und stellt sich auf die Seite Russlands. Ist denn nicht die erste und entscheidende Frage, was die Ukrainer wollen? Dazu nichts vom Autor.

Was die Einkreisungsthese angeht: Kein Nato-Staat hat je Anspruch auf russisches Territorium erhoben; „bedroht“ ist Russland nicht, sondern im übergriffigen Handeln eingeschränkt durch eine Nato, in die die Staaten Osteuropas auf Antrag eingetreten sind, um sich vor weiterem kolonialem Zugriff Russlands zu schützen. Mit wem die Ukraine in Zukunft Bündnisse eingehen wird, ist der Ukraine überlassen. So ist das in den UN-Konventionen, der Schlussakte von Helsinki, der Charta von Paris und im Nato-Russland-Pakt von 1997 geregelt. Vom Autor hätte ich mir einen Bezug auf die UN-Völkerrechtskonvention und zu den bestehenden Verträgen erwartet, die ja auch Russlands Grenzen garantieren.

Frieden und Freundschaft in (Ost-) Europa gibt es erst, wenn den osteuropäischen Staaten definitiv keine Einverleibung und Zwangsrussifizierung durch Russland mehr droht und die Völker sich versöhnen; dazu müsste eine russische Regierung wegen ihrer historisch üblen kolonialen Praxis gegenüber Polen, Balten und Ukrainern ehrlich um Vergebung bitten, Friedensverträge anbieten und Reparationen und Wiedergutmachung für die Ukraine betreiben.

Klaus Philipp, Darmstadt

Diskussion: frblog.de/ukraine-3



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

Wo es wehtut

„Anschlag“ auf Monet: „Der falsche Pinkelbaum“, FR-Feuilleton vom 26.10.

In diesem Beitrag stecken so viel reaktionäre Ignoranz und infame Konnotationen, dass ich mir verwundert die Augen reiben musste, ob ich tatsächlich die FR vor mir hatte. Die Aktivistinnen werden als „aggressive Menschenkinder“ kleingeredet und die Aktionen mit abwertenden Adjektiven belegt („stichflammenartig medienerregend“, „infantiler ideologischer Aktionismus“). Diese Reaktion bestärkt mich in der Ansicht, dass die „Letzte Generation“ genau den richtigen „Pinkelbaum“ gefunden hat. Dass die kulturbeflissene (alte, weiße) „upper class“ sich so über diese Attacken aufregt, zeigt, wie sie besonders empfindlich ist – und genau da muss es wehtun. Keine der Attacken hat die Gemälde tatsächlich beschädigt, aber sie haben Kunstliebhaber aufgeschreckt, und unter diesen befinden sich besonders viele Menschen mit großem ökologischem Fußabdruck und gesellschaftlicher Verantwortung. Schöne Sonntagsreden halten, selbstkritische Einsichten pflegen und in der Freizeit kultivierte Malerei genießen, ansonsten aber alles so wie bisher. Dafür muss es mal eine Torte ins Gesicht oder eben Kartoffelbrei auf den Monet sein. Warum ist die zitierte Behauptung der Grünen Kordouni „schrill“, wenn sie die Aktion in Schutz nimmt? Wer hat Luisa Neubauer zur „obersten“ Umweltaktivistin erhoben? Dies ist die infame Rhetorik von Leuten, die nicht begreifen wollen, dass das „Zeitalter der Gutenachtgeschichten“ vorbei ist (Jean-Pierre Wils im Interview, FR vom 25.10.) und die in ihrem Wohlstand nicht gestört werden wollen.

Wir benötigen einen grundlegenden Wandel. Zu Lebzeiten von Claude Monet drückte sich in seiner Malerei ein Wandel aus, heute werden dafür selbstzufrieden 111 Millionen Euro ausgegeben, vielleicht nur, um uns die schöne Natur noch in Erinnerung zu rufen? Peter Schroeder, Eutin

Hinreichend bewiesen

Boris Palmer: „Versöhnliche Töne“ und „Kein Rückfall, bitte“, FR v. 25.10.

Nun, da die Tübinger Bevölkerung ein deutliches Votum zu Herrn Palmer abgegeben hat, sollten sowohl die Grünen als auch ihr „ruhendes“ Mitglied Boris Palmer Lehren und Schlüsse aus den vergangenen zwei Jahren ziehen. Der alte und neue Tübinger Oberbürgermeister hat hinreichend bewiesen, dass eine auch von den Wählerinnen und Wählern honorierte fundierte grüne Umwelt- und Verkehrspolitik sehr gut möglich ist. Und zwar ohne das Wahlvolk mit ausschweifender moralingsäuerter Menschheitsbeglückungsrhetorik zu behelligen. Wulfhard Bäumllein, Bad Vilbel

Eine anspruchsvolle Aufgabe für einen OB

Zu: „Feldmann versucht, Schaden zu begrenzen“, FR.-Regional vom 29. Oktober

Die Mission eines Serienhelden

Das verehrte Publikum sollte bedenken, dass unser OB Feldmann heißt und nicht Brinkmann – wie jener Professor aus der Schwarzwaldklinik, dessen Privatleben viele Fernsehzuschauer mit großem Interesse verfolgten. Und der ja gerade aus dem Grund ersonnen war, um Herz und Schmerz seines Liebeslebens in aller Breite der Öffentlichkeit darzubieten. Das ist die Mission eines Serienhelden, das macht ihn interessant. Die Mission eines Oberbürgermeisters ist es hingegen, politische Akzente zu setzen, die die Stadtgesellschaft voranbringen. Das hat Peter Feldmann in vorbildlicher Weise getan, vernünftiger als so mancher andere OB. Deshalb gibt es keinen Grund, ihn abzuwählen. Beate Zeidler, Frankfurt

Feldmann will wohl seine Abwahl provozieren

Nachdem Feldmann mit Wissen und Unterstützung seiner erfahrenen Verteidiger eine solche persönliche Erklärung hat verlesen lassen, gibt es dafür nur eine

einzigste Erklärung: Er will seine Abwahl provozieren! Denn nur dann erhält er bis zum regulären Ende seiner Amtszeit sein volles Oberbürgermeister-Gehalt weiter. Würde er einfach zurücktreten, bekäme er gar nichts. Falls er schon sein Rentenalter erreicht haben sollte oder es in Kürze erreicht, bekäme er eine Rente aus der Rentenkasse nur entsprechend seiner – wohl bescheideneren – früheren Einzahlungen. Aber Feldmann braucht Geld, um seine renommierten Verteidiger bezahlen zu können. Wolfram Siegel, Frankfurt

Was für ein Schmierentheater!

Ich fand es sehr abstoßend von Stephan Sieglar (CDU), bzgl. des Abtreibungsansinnen von Peter Feldmann von einem Mordversuch zu sprechen. Abtreibungen im gesetzlichen Rahmen sind kein Mord. So hat Sieglar gegenüber der Tochter von Feldmann noch eins draufgesetzt. Was sich Feldmann wieder geleistet, hat ist auch unerträglich, er sollte die Familie, besonders sein Kind, wirklich aus diesem Korruptionsprozess heraushalten.

Ich bin froh, wenn dieses Schmierentheater endlich vorbei ist. Ute Hänsel, Neu-Isenburg

Hier fehlt offenkundig die sittliche Reife

Durch seine widerlichen, schockierenden Enthüllungen ist der einstige Hoffnungsträger für ein sozialeres Frankfurt moralisch so tief abgestürzt wie noch kein demokratisch gewähltes Stadtoberhaupt vor ihm. Peter Feldmann redet sich bei seiner Selbstdemontage um Kopf und Kragen. Wer mit testosterongeschwängertem Hirn bei einer bloßen „Liebele“ die Partnerin nicht vor einer ungewollten Schwangerschaft schützt und sich nach den Folgen seines Tun aus der Verantwortung zu stehlen versucht, ist ein Schuft. An der Spitze der Stadt Frankfurt kann nur stehen, wer bereit ist, Haltung zu zeigen und Verantwortung zu übernehmen. Für diese anspruchsvolle Aufgabe braucht man Persönlichkeiten, die einen klaren moralischen Kompass und sittliche Reife haben. Peter Feldmann gehört offenkundig nicht dazu. Hans Schinke, Offenbach

Diskussion: frblog.de/ob-abwahl

FR ERLEBEN

Andreas Schwarzkopf moderiert die Podiumsdiskussion „Krieg in Europa – das transatlantische Bündnis nach Russlands Krieg gegen die Ukraine“. Mit Bascha Mika (FR-Autorin), Dominik Tolsdorf (Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik) und Reinhard Veser (FAZ).
Donnerstag, 3. November, 19 Uhr
Evangelische Akademie, Römerberg 9, Frankfurt

Bernd Hontschik liest aus seinem Buch „Heile und herrsche! Eine gesundheitspolitische Tragödie“. Anschließend Diskussion.
Donnerstag, 3. November, 19.30 (hr Haus am Dom, Frankfurt